

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 12

Artikel: Zum Parteitag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Dezember 1920

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Zum Parteitag.

Freitag, Samstag und Sonntag, den 10., 11. und 12. Dezember, findet der außerordentliche Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz statt. Die zur Behandlung kommenden Traktanden sind von weittragender Bedeutung. Vom Ausgang der Beratungen hängt im wahren Sinne der Worte das Wohl und Wehe unserer Bewegung ab. Das Haupttraktandum, welches schon am letzten Parteitag zur Beratung stand: Eintritt in die dritte Internationale, vereinigt das Hauptinteresse aller Parteimitglieder auf sich. Seit Wochen wird in unseren Tageszeitungen, an Versammlungen, an kantonalen Parteitagen darüber beraten. Daneben verschwindet das zweite, eigentlich grundlegende Traktandum: Revision des Parteiprogramms.

Der Entwurf des Parteiprogramms ist veröffentlicht worden, aber noch wenige Parteiorganisationen haben darüber diskutiert. Der Entwurf der Mehrheit der Programmkommission, welcher auch vom schweizerischen Parteivorstand mehrheitlich angenommen ist, würde die Grundlage schaffen für den Beitritt zur dritten Internationale.

Wer willens ist, nach dem im Entwurfe vorliegenden Programm zu handeln, wer demselben tatsächlich zustimmt, wer sich zur Diktatur, zur Revolution bekennt, der muß in logischer Konsequenz auch für die Grundsätze der dritten Internationale eintreten können. Nun zeigt sich aber, daß eine große Zahl Genossen wohl dem Programm zustimmen, die Grundsätze der dritten Internationale hingegen mit aller Schärfe ablehnen. In der Begründung ihres Standpunktes drehen sie sich wie die Rabe um den heißen Brei. Sie erklären, die 21 Bedingungen sind für uns unannehmbar. In der Presse wird die russische Revolution verunglimpft, man verurteilt das Vorgehen der Russen, nennt deren Standpunkt eng und kleinlich, ohne dadurch irgend etwas zu beweisen. Referenten gegen die dritte Internationale bekämpfen den Standpunkt der Befürworter damit, daß sie erklären, die Arbeiterschaft ist nicht bereit, Opfer für ihre Sache zu bringen. „Seht doch,“ heißt es da, „wenn Flugblätter zu verteilen sind, wo sind unsere radikalen Genossen? Wo waren sie bei der Abstimmung über das Frauenstimmrecht, und steht ihnen nicht der Alkoholgenuß höher als viele unserer Grundsätze?“ Man sieht, daß diese Argumente eigentlich keine sind, vor allem, daß sie nichts gegen den Beitritt beweisen. Haben wir tatsächlich derartige Zustände in unserer Partei, dann zeigen sie, daß es höchste Zeit ist, für Abhilfe einzutreten. Wenn Parteiparolen, wie solche in der Frage des Frauenstimmrechts, des Völkerbundes, nicht befolgt werden, beweist dies nur, daß es mit der Parteidisziplin noch sehr im Argen liegt. Der Hinweis, solange die Männer nicht für das Frauenstimmrecht eintreten, sind sie auch nicht reif für die dritte Internationale, ist auch von Genossinnen behauptet worden. Mit mehr Recht müßten wir aber sagen, eine Partei, welche ihre Anhänger nicht verpflichtet, der Parole zu folgen, welche nicht mehr Disziplin kennt, ist nicht imstande, ihr Programm durchzuführen. Bei einer derartigen Schlamperei bleibt alles beim alten. Müßten wir da nicht die Logik der Bedingungen für den Eintritt in die dritte Internationale bewundern, welche in erster

Linie auf der Verpflichtung zur Disziplin ihrer Befekner beruht?

Der Kampf ist außer in den Kantonen Basel, Zürich, Schaffhausen und Genf gegen die dritte Internationale geführt worden. Vorstände und Redakteure gingen gemeinsam vor, um diese zu verunglimpfen. Da fragen wir uns, was der Antrag des Parteivorstandes, der alle Stimmen von rechts bis zum Zentrum auf sich vereinigte, eigentlich bedeuten soll, daß man sich der Kommunistischen Internationale anschließen wolle, daß man nur die 21 Bedingungen, weil unerfüllbar, ablehne? Ist die Auffassung eines Gustav Müller, eines Greulich, der Genossen Huber, J. Schmid, Heeb, Keel und all der andern im Einklang mit der Kommunistischen Internationale? Sind nur die 21 Bedingungen im Wege? In der Einleitung zu den Statuten der Kommunistischen Internationale finden wir unter andern folgenden Abschnitt: „Die Kommunistische Internationale stellt sich zum Ziel: mit allen Mitteln, eventuell auch mit den Waffen in der Hand, für den Sturz der internationalen Bourgeoisie und für die Schaffung einer internationalen Sowjetrepublik als Uebergangsstufe zur vollen Vernichtung des kapitalistischen Staates zu kämpfen. Die Kommunistische Internationale hält die Diktatur des Proletariates für das einzige Mittel, welches die Möglichkeit gibt, die Menschheit von den Greueln des Kapitalismus zu befreien. Und die Kommunistische Internationale hält die Sowjetmacht für die geschichtlich gegebene Form dieser Diktatur des Proletariates.“

An der Parteivorstandssitzung haben — ohne mit der Wimper zu zucken — Genossen, welche im eigenen Programm dem Abschnitt über die Diktatur einen durchaus reformistischen Gegenantrag gegenüberstellten, dem Antrag der Geschäftsleitung zugestimmt, welcher sich zur dritten Internationale bekennt.

Wir haben in der September-Nummer unseres Blattes bewiesen, daß die 21 Bedingungen durchaus annehmbar und durchführbar sind. Nicht die Befekner zur dritten Internationale unter Anerkennung der 21 Bedingungen sind die Parteizerschütterer, nicht diejenigen, welche die Spaltung durchsetzen wollen, sondern die andern, welche in Wort und Schrift gegen die dritte Internationale heken, welche der Arbeiterschaft Möglichkeiten vortäuschen, die nicht existieren. Ein Teil der Massen glaubt den Scheingründen, läßt sich durch sie täuschen, noch einmal, zum wievielten Male? Um durch Schaden dann wieder etwas klüger zu werden. Die organisierte Arbeiterschaft wäre in ihrer Mehrheit leicht für die dritte Internationale zu gewinnen, wenn man sie objektiv und wahrheitsgemäß aufklären würde. Aber was soll sie glauben, wenn auch diejenigen, welche tatsächlich einen panischen Schrecken vor Moskau und der dritten Internationale haben, einem Antrag zustimmen, welcher den Beitritt befürwortet „nur“ ohne Eintrittsbedingungen. Warum macht man diese Konzeßion? Weil man weiß, daß der Arbeiter für Moskau, für die Dritte ist.

Vom Beschluß des kommenden Parteitages hängt für unsere Partei sowie für die Frauenbewegung innerhalb der Partei sehr viel ab. Es heißt deshalb, nochmals alle Argumente prüfen.

Man erinnere sich an den Friedenskongreß in Basel im Jahre 1912, man erinnere sich des Ausbruches des ungeheuren Weltkrieges. Wie tief war damals unser Schmerz darüber, daß die stolze Internationale der Arbeiter so jämmerlich zusammen-

gebrochen war. Sollen wir Hand dazu bieten, daß wiederum ein ähnliches Gebilde geschaffen werde, ein Kolos auf tönernen Füßen? Was wäre die dritte Internationale, wie die Mehrheit des Parteivorstandes sie beantragt, auch anders? Es ist bezeichnend, zu vernehmen, wer zur Konferenz nach Bern geleitet worden ist, um diese verbesserte Internationale schaffen zu helfen: Grumbach (wer erinnert sich nicht seiner Tätigkeit in Bern?), Renaudel (der französische Scheidemann), Mac Donald (der Sekretär der zweiten Internationale) und eine Delegation der deutschen U. S. P., rechter Flügel, gerade diejenigen, welche vor ganz kurzem in Halle die Befürworter der dritten Internationale aus niedriger Beschimpfung haben. Ein lebensfähiges Gebilde wird so nicht entstehen, eine solche Internationale trägt, kaum geboren, den Todeskeim in sich. Das wahrhaft lebensfähige Gebilde ist allein die bereits bestehende kommunistische, die dritte Internationale. Möge der Entscheid des kommenden Parteitages deshalb so ausfallen, daß auch die schweizerische Sektion ein starker Zweig der dritten Internationale werde.

Wir schließen mit dem Schluß des Manifestes des zweiten Kongresses der dritten Internationale, das von Delegierten aus 34 Ländern unterzeichnet ist: „In seiner ganzen Arbeit, als Führer revolutionärer Aufstände, als Sekretär der Gewerkschaften, als Agitator der Massenversammlung oder Abgeordneter, als Genossenschaftler oder Barrikadenkämpfer bleibt der Kommunist er selbst, das disziplinierte Mitglied der Gesellschaft und ihrer ökonomischen Grundlagen, ihrer staatlichen Form, ihrer demokratischen Lage, ihrer Religion, ihrer Moral, er ist der aufopfernde Soldat der proletarischen Revolution und der rastlose Verkünder der neuen Ordnung.“

Arbeiter und Arbeiterinnen! Es gibt auf der Erde nur ein Zeichen, welches wert ist, daß unter ihm gekämpft und gestorben wird: „Die kommunistische Internationale!“



Im revolutionären Rußland.*

Von Clara Zetkin.

In Rußland vollzieht sich die gewaltigste Revolution, die die Geschichte bis nun kennt. Nur politische Säuglinge können annehmen, daß die Überwindung des Kapitalismus und die ersten Schritte zum Kommunismus ohne Irrungen und Wirrungen, ohne Mißgriffe und Fehler, ohne Versuchen und Taufen vor sich gehen könne. Es wäre wider die Natur der Dinge, würden nicht auch unter den proletarischen Massen gelegentlich scharfe Worte der Unzufriedenheit mit einzelnen Maßnahmen der Sowjets, der Regierung fallen, rücksichtslose Kritiken an einzelnen Vorgängen und Erscheinungen geübt werden. Jedoch das ist das Kennzeichnende. Auch die zehrendsten Sorgen und Entbehrungen haben in der Gesamtheit des russischen Proletariats nicht den festen Glauben an das heilsame Riesentwerk der Revolution, an die Überlegenheit der Sowjetordnung erschüttert, nicht das höchste, hingebungsvolle Vertrauen zu den besten Führern untergraben. Nicht die Revolution und Sowjetordnung, nicht die „Ziele und Methoden des tatarischen Pseudo-Sozialismus“ machen die russischen Proletarier für ihre Leiden verantwortlich. Umgekehrt: sie tragen diese Leiden bewußt, als einen Teil der unvermeidlichen Opfer der revolutionären Kämpfe für ihre Befreiung vom Joch des Kapitalismus. Sie wissen, daß sie nicht entbehren müssen unter den Skorpionen der kapitalistischen Ausbeutung, um durch Mühsal und Hunger Reiche noch mehr zu bereichern, sondern um eine neue, höhere, ausbeutungs- und knechtschaftslose Welt aus dem gärenden Chaos emporzuheben.

Diese Überzeugung verleiht dem Entbehren und Dulden der russischen Proletariatsmassen seine unergleichen geschichtliche Größe, seine schöpferische Kraft. Es ist nicht müde, klabauische Ergebung, nicht gedankenloses Sichfügen, nicht gleichgültiges Gehen- und Geschehenlassen. Es ist ein Leiden

und Dulden der Aktivität, ein Martyrium, das zum bewußten Selbentum wird. Es ist die revolutionäre Kampfbereitschaft, es ist revolutionärer Widerstandswille. Das erhardet die hunderttausende Arbeiter und Bauern, die bei jeder neuen Mobilisation zu den Fahnen strömen, um, ungeschreckt durch verschärfte Entbehrungen, Strapazen und Gefahren, Sowjetrußland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen. Es ist der höchste revolutionäre Kampfes- und Behauptungswille, der das russische Proletariat die Fahne fest zusammenbeißen und erklären läßt: Sowjetrußland muß leben und wenn wir sterben müssen.

Wie hölzern in ihrer Empfindung, wie bemitleidenswert sind die scharfsinnigen Gelehrten, die erfahrenen Praktiker, die durch das revolutionäre Rußland gegangen sind, ohne des revolutionären Geistes auch nur einen Hauch verspürt zu haben, der das russische Proletariat zum stürmenden Vortrupp der Enterbten aller Länder erhob. Dieser Geist schreitet aber wahrhaftig nicht nur durch die Straßen und über die Plätze von Petersburg und Moskau, wenn die Massen — Männer, Frauen und Kinder — zu glanzvollen Kundgebungen unter wehenden, roten Bannern und den Klängen der Internationale sich zusammenballen. Wer nicht freiwillig blind sein will, der kann ihn greifbar in all den Erscheinungen erkennen, die von dem zähen, begeisterten Ringen der Massen erzählen, ein freies, kommunistisches Rußland aufzubauen.

Da ist in Petersburg das Märzfeld, wo die Opfer der Revolution und die von der Gegenrevolution gemordeten Vorkämpfer Wolodarski, Uritski und andere mehr ruhen. Ein weiter, weiter Grund. Zur Feier des letzten 1. Mai wurde er von den Petersburger Proletariern und Proletarierinnen, die alle Schrecken des furchtbaren Abwehrkampfes gegen Judenitsch, alle Härten des Hungers und der Kälte getragen hatten, in freiwilliger, unentgeltlicher Arbeit umgeworfen und mit 60.000 Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Das Märzfeld soll ein herrlicher Park werden. Es steht keine Ruß zubiel. Ich schreibe in Buchstaben: sechzigtausend Bäume und Sträucher in einem freigewollten Tagewerk gesetzt für einen Park, dessen kühlenden Schatten, erquickendes Grün und lustiges Vogelgezwitscher erst die Kinder und Enkel der begeisterten Mitarbeiter genießen werden. So großzügigen Planes und so großzügigen Tuns ist nur eine zukunftsichere, revolutionäre, vom höchsten Idealismus erfüllte Klasse fähig, nicht apathische Massen, die sich brutalem Terror fügen, aber auch nicht eine Ausbeuter- und Herrenclique, deren Losung ist: nach uns die Sündflut.

Und welch unbeugsames, ehernes revolutionäres Wollen spricht aus der kommunistischen Samstags- und Sonntagsarbeit. Es waren Tausende der edelsten, überzeugtesten Kommunisten, die mit diesem freiwilligen, unergüteten Schaffen begannen, das bald als selbstverständliche Parteipflicht und unerläßliche Parteiherrlichkeit betrachtet wurde. Heute sind es in ganz Rußland Ungezählte, die Samstags und Sonntags zu solcher Arbeit in die Betriebe, die Krankenhäuser, öffentlichen Anstalten, hinaus in den Wald zum Holzfällen und Holztransportieren ziehen. Diese freiwillige Mobilisation eines Arbeitsheeres hat kein Seitenstück in der Geschichte. Welche Kraft und Freudigkeit von ihr ausgeht, das verrät der jubelnde Klang der Internationale, die in Werkstätten und Höfen beim Mähen und auf der Straße von heimziehenden Gruppen gesungen wird. Stolz, froh schreiten diese daher, Männer und Frauen. „Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht.“ Jawohl, es ist ein adlig Geschlecht, das von freiwilligem Wirken zurückkehrt. Ein Geschlecht, das sich in Kampf und Arbeit für die Revolution mit eigener kraftvoller Hand den Adelsbrief geschrieben hat.

Eine Veranstaltung im Großen Theater zu Moskau, mit einem sehr umfangreichen Programm. Sie ist eine Ehrung für die Genossen der Zentralkommission der Moskauer kommunistischen Parteiorganisation, die vor einem Jahre einem an-

* Die greise Vorkämpferin des deutschen Proletariats befindet sich augenblicklich auf einer Studienreise in Rußland.